



Steffen Kopetzky, **Risiko**.
Roman. Klett-Cotta Verlag,
Stuttgart 2015. 731 Seiten,
24,95 Euro

Historisches Wetterleuchten

Geheimexpedition zum Hindukusch

Von Gabriele Weingartner

Man muss *Risiko* genießen, solange man es liest. Steffen Kopetzky's neuer Roman ist die Sorte von Buch, die einen Leser vorwärts treibt, mitnimmt auf eine große Reise, durch einen halben Kontinent, von Albanien, Syrien, Persien bis nach Afghanistan, ihn mit fremden Ländern, Menschen, Sitten und dramatisch sich überschlagenden Ereignissen konfrontiert, das heißt, das Bedürfnis nach Abenteuer und Exotik im Übermaß erfüllt.

Zugleich aber dreht sich alles um eine zu Anfang des Ersten Weltkriegs organisierte Geheimexpedition des Deutschen Reiches an den Hindukusch, auf deren Spuren sich Kopetzky historisch fundiert bewegt. Diese will nichts weniger als das Britische Weltreich aus den Angeln heben, indem sie den Emir von Afghanistan und die Stämme der Paschtunen dazu bringt, den Dschihad auszurufen und im Namen des Islam zum Angriff auf Britisch-Indien zu blasen.

Die Idee, das »böse Albion« auf diese Weise zu destabilisieren, hatte der Orientalist Max von Oppenheim und dazu das geneigte Ohr von Kaiser Wilhelm II., in dessen allerhöchstem Namen Oberleutnant Oskar Niedermayer zum Leiter des aberwitzigen Unternehmens bestellt wird. Man fackelt auch nicht lange, bereits im Dezember 1914 machen sich 60 Mann auf den Weg, mit der Bagdadbahn, zu Pferd und auf Kamelen durchs Gebirge und diverse Wüsten. Es ist im Wesentlichen die Geschichte und die Vorgeschichte dieser Reise, von der Kopetzky berichtet, doch wie er dies tut und welche Handlungsfäden er miteinander verknüpft, welche mythologischen und kulturellen Horizonte er ausbreitet, welche historisch verbürgten Personen er mit erfundenen zusammentreffen lässt, welche Charakterzüge er ihnen verleiht und welche geistigen Entwicklungen er sie machen lässt in der Einsamkeit der großen archaischen Landschaften Vorder- und Mittelasiens: das ist große Erzählkunst.

Erstaunlich erscheint die Leichtigkeit und Souveränität, mit der Kopetzky seine Figuren in Szene setzt, mit welcher liebevoller Ironie er sie behandelt. Den schillernden Niedermayer zum Beispiel, der nicht nur Wissenschaft-

ler, sondern auch ein arger Hasardeur war. Er ist für den Autor genauso Spielfigur wie seine erfundenen Gestalten, erfährt die gleiche poetische Gerechtigkeit wie Sebastian Stichnote, der eigentliche Held dieses Romans, ein junger Funkoffizier, der in Istanbul sein Schiff verlässt und sich während der langen, gefährlichen Reise auf Brieftauben umstellen muss, nachdem es zu beschwerlich ist, das Funkgerät zu transportieren. Oder der NZZ-Korrespondent Adolph Zickler. Ihm als chronisch neugierigem Journalisten erlaubt Kopetzky, zwei der damals geheimnisvollsten Persönlichkeiten privat zu begegnen: dem russischen Revolutionär und Millionär Parvus Helphand und Enver Pascha, dem Kriegsminister des Osmanischen Reiches, »Jungtürke« und Organisator des armenischen Genozids.

Es gibt keine Figur, die papieren bliebe, keine, die dämonisiert oder idealisiert würde, weder Enver Pascha, der Massenmörder, noch Parviz, der edle Paschtune, der den jungen Funker von seiner Opiumsucht kuriert. Alle haben sie ihre kleinere oder größere private Geschichte, Stichnote seine Kindheit in München, Zickler seine in Zürich. Bis zum Wahnsinn liebt dieser den britischen Spion Gilbert, der sich unter dem Namen eines indischen Prinzen in die Expedition eingeschlichen hat, Stichnote dagegen die Albanerin Arjona, die er während seiner Zeit als Seemann kennenlernte. Nichts geht verloren, kein Faden bleibt unvertaut, dafür sorgt Kopetzky umsichtig und stilistisch immer brillant.

Über das Ende der Expedition muss man nichts sagen, der Autor schildert es ausführlich und schonungslos genug. Wobei es – sozusagen metaphorisch – lange absehbar war: beim »Großen Spiel«, einem Strategiespiel mit geopolitischen Implikationen, das ein paar junge See-Offiziere noch im sicheren Hafen nächtelang wie besessen spielten. Derjenige, der sich immer neue böse Varianten ausdachte, war Stichnotes Vorgesetzter, Leutnant Karl Dönitz. Im wahren Leben endete er als Großadmiral und durfte als Hitlers Stellvertreter die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches unterzeichnen.

Nicht zuletzt inszeniert Kopetzky in seinem wunderbaren Roman ein großes historisches Wetterleuchten.

